

## 4.1.2021 Hoarusib Trockenfluss

Wir befinden uns im südlichen Teil des Kaokoveld, traditionelles Siedlungsgebiet der Himba. Von unserem Nachtlager am Trockenfluss Gomatum sind es ca 5 km nach Purros, eine Ansammlung von weit verteilten Blechhütten. Hier laufen die Flüsse Gomatum und Hoarusib zusammen. Wir biegen dort ab in das Hoarusib Trockenflussbett, wo sich Wüstenelefanten aufhalten, und fahren gen Norden wobei wir die Augen offenhalten, um etwaige Tiere zu sichten.



Das Ansehen der Himbas richtet sich nach Anzahl ihrer Tiere. Sie züchten Ziegen, Fettschwanzschafe und Rinder, aber Rinder sind am höchsten angesehen. Himbas ernähren sich hauptsächlich von Maisbrei „Pap“ und geronnener Kuhmilch. Ab und zu wird eine Ziege geschlachtet, die Ziegen werden aber meist als Tauschmittel eingesetzt, z.B. für einen Sack Maismehl.

Rinder werden nur zu besonderen Gelegenheiten wie Hochzeiten oder Beerdigungen geschlachtet bzw geopfert. Das Ansehen einer verstorbenen Person kann man an der Zahl der Tieropfer erlesen, je höher das Ansehen desto mehr Tiere wurden geopfert. Die Gehörne werden an einem Baumstamm aufgehängt und zur Schau gestellt.



Schon bald entdecken wir Elefantenködel und Spuren, aber noch keine Tiere. Als wir um eine Flussbiegung kommen sehen wir eine grüne Fläche und da stehen sie: Unsere allerersten Wüstenelefanten! Sie stehen neben ein paar Eseln und Pavianen, was für eine seltsame Kombination an Tieren... Vorsichtig fahren wir etwas näher ran.



Wüstenelefanten graben Löcher im trockenen Flussbett, in denen sich Wasser sammelt, das sie dann aufsaugen. Sie können mehrere Tage ohne Wasser auskommen; länger als ihre „normalen“ Kollegen, die nicht an diese trockenen Bedingungen angepasst sind, und können auch weitere Strecken zurücklegen, bis zu 80km, um Wasser zu finden.







Nachdem die Elefanten ihren Durst gelöscht haben und wegtrotten, nutzen die Paviane die frisch gegrabenen Löcher, um zu trinken.



Wir erkunden weiter das Flussbett, sehen noch Wüstengiraffen, und halten Ausschau nach einer geeigneten Stelle für unser Camp.





Zuerst wollen wir in der Nähe der Wasserlöcher campen, in der Hoffnung, dass die Elefanten oder andere Tiere später zurückkehren. Aber in der Flussbiegung weht bald so ein starker Wind, dass ständig grosse Sandböen aufgeworfen werden und man sich draussen nicht mehr aufhalten kann. Irgendwann geben wir auf und finden ganz in der Nähe ein schönes Plätzchen, geschützt durch einen Felshügel und sogar mit Gras. Zum Dinner gibt es Oryx-Filet.



### 5.1.2021 Kaokoveld

Am Morgen stellen wir fest, dass auch die Himbas die Elefanten-Wasserlöcher nutzen, um dort Wasser zu holen.



Wir sind dabei unser Camp abzubauen und alles zu verstauen, als Dewi plötzlich laut „Elefant, Elefant!“ ruft. Verdeckt durch unser Auto, haben wir den Elefant gar nicht kommen sehen, auf einmal steht er da und trinkt schon aus einem Wasserloch, nur ca 40m von uns entfernt. So schnell waren wir alle noch nie im Auto. Auch die Himbas sind sehr schnell auf den Hügel geklettert und haben wie wir alles stehen und liegen gelassen.



Irgendwann hat der Elefant seinen Durst gelöscht und zieht davon. Wir können fertig packen und weiterfahren.

Es geht ins grosse Nichts des Kaokovelds. Doch plötzlich scheint jemand auf einem Hügel zu sitzen und uns zu beobachten. Oder ist es eine Fata Morgana?





Wir schauen durch unser Fernglas und stellen fest es ist zwar keine Fata Morgana, aber auch kein Mensch, der da sitzt, sondern eine Figur. Interessant, wer sie wohl dorthin gebaut hat? Kurz sind wir aus der meditativen Monotonie der Landschaft gerissen worden.



Beim Weiterfahren entdecken wir tatsächlich noch zwei weitere Figuren. Nun ist unser Jagdeifer geweckt, wir halten aufmerksam Ausschau, ob sich nicht irgendwo noch eine Figur versteckt. Eigentlich eine gute Idee, um den Fahrer wach zu halten...



Man glaubt sich ganz allein in dieser weiten Ebene, doch immer wieder tauchen auf einmal Tiere auf, ein Springbock oder Strausse am Horizont oder eine grosse Ziegenherde. Am Werbeschild für den Shop in Orupembe biegen wir von der D3707 ab auf einen der Tracks, die zu den Hartmannsbergen und zum Marienflusstal führen. Da es hier in der Wüste kaum Orientierungspunkte gibt, stehen an markanten Wegkreuzungen verschiedenfarbige Tonnen: grün, orange, blau und rot. Wir wollen zur „Bloudrom“, der blauen Tonne.



Es wird Zeit, ein Nachtlager zu finden und wir steuern mehrere Hügel an, bis wir einen geeigneten finden, der uns etwas vor dem Wind schützt, der in der Wüste jeden Nachmittag aufkommt, wenn die Sonne langsam untergeht.

Hier steht tatsächlich eine weitere Figur, die wir näher begutachten können. Sie besteht aus Steinen, die von einem professionell geschweissten Eisengestell gehalten werden. Auf einem kleinen Schild steht nur „Nr. 17“ und „Meeting in the Shade“. Wir versuchen später mehr über den/die Künstler/in herauszufinden, können aber nur in Erfahrung bringen, dass er wohl aus Onjuva kommt.



### 6.1.2021 Camp Synchro, Kunene Fluss

Die Landschaft aus Sand, Stein und Fels wechselt immer wieder ihre Farbe, von schwarz-weiß nun mehr zu rötlichen Tönen.







Zur Bloudrom ist es nicht weit. Wie aufregend, an einem dieser Markierungspunkte zu sein, von denen wir schon oft gehört haben. Ein paar Spassvögel haben sich sogar die Mühe gemacht, eine Satellitenschüssel und einen Münzfernsprecher herzubringen und aufzustellen.



An der Bloudrom biegen wir ab in östliche Richtung zum nächsten Markierungspunkt, der roten Tonne ‚Rooidrom‘, ca 20km entfernt.

Nördlich von der Rooidrom befindet sich das Marienflusstal, südlich der Joubert Pass, über den wir später wieder rausfahren werden, wenn wir nicht die gleiche Strecke wieder zurückfahren wollen.





Wir befinden uns nun im tiefsten Himba-Land und kommen immer wieder an Himba-Siedlungen vorbei, die typischerweise aus Lehmrundhütten und einem Kral für die Ziegen bestehen, die dort nachts zum Schutz hineingetrieben werden. Die halb-nomadischen Himba ziehen mit ihrem Vieh zwischen ihren Siedlungen umher, daher sieht man so viele „verlassene“ Hütten.

Immer wieder fragt man sich, wie man hier (über)leben kann und wo sie ihr Wasser herkriegten. Die Frage ist mehr als berechtigt, als wir in einem Tal unzählige verdurstete Rinder sehen. Jemand meinte, es hätte schon acht Jahre nicht mehr hier geregnet.

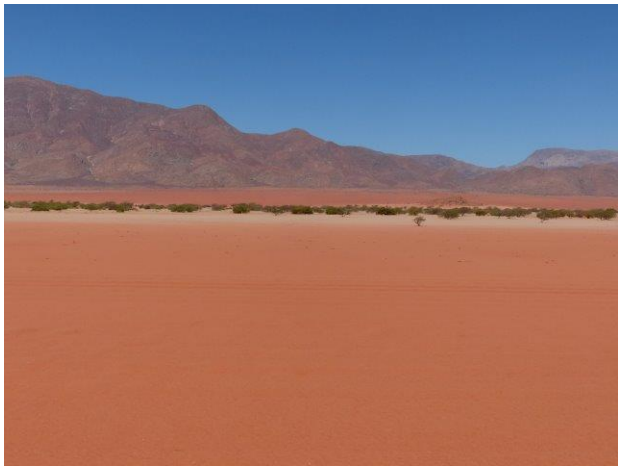




Schon bald ändert sich die Landschaft enorm, der Boden wird sandiger und wechselt ständig zwischen rot und weiss. Das Marienflussbett ist als weisses Band deutlich in der roten Umgebung zu sehen. Wirklich beeindruckend.









Unser Ziel ist das Camp Synchro, am Ende des Marienflusstals direkt am Fluss Kunene gelegen, der die Grenze zu Angola bildet. Die Sandfarben wechseln sich weiterhin ab, manchmal ist sogar eine Seite von einem Hügel rot und die andere weiss.

Kurz vor unserem Ziel geht es über weite Strecken, wo der Wind alle Spuren verweht hat. Es ist als fahre man durch Neuschnee und zieht seine eigene Spur – macht übrigens sehr viel Spass. Dank unseres Quo Vadis Navigationssystems wissen wir aber immer wo wir sind und wo es lang geht.



Auf der ganzen Strecke gab es bisher kein einziges Hinweisschild zum Camp Synchro. Es ist nur auf unserer Landkarte vermerkt. Hoffentlich existiert es überhaupt noch. Doch dann kommt ein Hinweis auf Kaltgetränke und schliesslich auf das Camp selbst. Wir haben es geschafft. Wir haben eine der entlegendsten Ecken Namibia's erreicht.

Camp Synchro ist von einem Schweizer Paar aufgebaut worden, die aber inzwischen nicht mehr das Camp führen sondern heimgekehrt sind und es verkaufen wollen. Wifi, Shop, Bar gibt es alles nicht mehr, es ist ein basic Camp mit Duschen und Feuerstellen, idyllisch unter schattenspendenden Bäumen am Kunene Grenzfluss gelegen.

